



Zur Geschichte des Globus-Hauses

MICHAEL GRABER

Das Globus-Haus am Höchstädtplatz im Wiener 20. Bezirk war von 1956 bis 1992 das Haus der KPÖ, in dem das Zentralkomitee der Partei, die Redaktion der *Volksstimme*, andere Leitungsgremien und Organisationen und vor allem die Globus-Druckerei ihren Sitz hatten. Das Haus – konkret das siebenstöckige Verwaltungsgebäude und der so genannte Meldemanntrakt (entlang der Meldemannstraße) – wurde 2018 aus historischen, künstlerischen und kulturpolitischen Gründen unter Denkmalschutz gestellt. Mit ausschlaggebend dafür war die Tatsache, dass der Gebäudekomplex mit dem Namen Margarete Schütte-Lihotzky verbunden ist, die an der Planung des Hauses wesentlich beteiligt war, und das Globus-Haus damit eines der wenigen größeren Bauten der erst so spät geehrten Architektin in Wien darstellt. Auf dem Gelände der mittlerweile abgerissenen Druckereihalle planen die derzeitigen Eigentümer eine gemischte Bebauung mit Gewerbeflächen, Studierendenwohnungen und Freiflächen.

Die 1945 von der KPÖ gegründete *Globus Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt* nutzte die Steyermühl-Druckerei und das Pressehaus am Fleischmarkt sowie eine zweite Druckerei in der Gumpendorfer Straße, die der KPÖ von der Provisorischen Regierung nach der Befreiung zugewiesen wurden, nachdem die Partei auf keinerlei Eigentum aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurückgreifen konnte.¹ Als absehbar wurde, dass der zehnjährige Pachtvertrag auslaufen würde, fasste die Parteileitung 1953 den Entschluss, eine eigene Druckerei zu errichten. Am 1. Oktober 1953 beauftragte ein eigens etabliertes „Globus Haus Komitee“ ein ArchitektInnenteam mit der Planung und der Ausführung der entsprechenden Gebäude. Diesem Team gehörten Karl Eder (1904–1978), Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2001), ihr Mann Wilhelm Schütte (1900–1968) und Fritz Weber (1917–2001) an, wobei letzterer mit der

Gesamtleitung der Planung beauftragt wurde. Ihm oblag die Konzeption des Produktionsablaufs, die Planung der technischen Bereiche, die Koordination der einzelnen Entwürfe und die Überwachung der Bauausführung. Das ArchitektInnenteam, dessen Mitglieder der KPÖ angehörten bzw. ihr nahestanden, verpflichtete sich, „alle seine Kräfte und sein ganzes fachliches Können einzusetzen, um für den Neubau des Globus-Hauses die optimale Lösung zu finden“.² Die Vergütung lag weit unter den üblichen Honorarsätzen.

Haus ohne Luxus

Das Haus, so die allgemeine Vorgabe des Auftraggebers, sollte, „ohne Luxus, aber mit den besten und neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet werden und eine seiner Bedeutung angemessene architektonische Gestaltung erhalten“, wie Friedl Fűrberg, der damalige Generalsekretär der Partei, festhielt.³ Die erste Tätigkeit der Planungsgruppe bestand darin, sich in Europa die modernsten Druckereien anzusehen, da es in Wien zu dieser Zeit keine moderne im Neubau errichtete Großdruckerei gab. Besichtigt wurden mehrere Druckereien in Westdeutschland, in der Schweiz und in Italien, aber auch in einer Reihe osteuropäischer Länder.

Eine wichtige Planungsvorentscheidung fiel in der Frage der Organisation des Druckereibetriebs auf einer Ebene. Dies erschien als die effektivste Form, da sie den Hebetransport der tonnenschweren Zeitungspapierrollen, des Bleis für die Bleisatzmaschinen und die Fertigprodukte auf mehrere Ebenen ersparte. Ich erinnere mich noch, wie ich als Kind staunend die riesigen Papierrollen durch eine Hebebühne vom Gehsteig des Fleischmarkts in den Keller versinken sah. Das auszuwählende Grundstück musste also eine entsprechend große Fläche aufweisen.

Die Suche nach einem geeigneten Grundstück war letztlich am Höchstädtplatz im 20. Bezirk (Brigittenau) erfolg-

reich, in der damals noch sowjetischen Besatzungszone, außerhalb der bisherigen Produktionsstätten im Zentrum Wiens. Das Areal umfasste etwa einen Hektar und konnte am 9. Jänner 1954 der Landmaschinenfabrik „Garbe“ um 570.500,- Schilling abgekauft und der Betrag in jährlichen Raten bis 1957 berichtigt werden. Zur Finanzierung des Gesamtbaus rief die KPÖ auch zu einer großen Bausteinspendenaktion auf, wobei die SpenderInnen jeweils ein Anerkennungszertifikat erhielten.

Die Planungsvorarbeiten waren zu diesem Zeitpunkt bereits so weit fortgeschritten, dass am 20. März 1954 der Grundstein gelegt, mit dem Abriss der alten Gebäude und mit dem Neubau begonnen werden konnte. In dieser Phase beteiligten sich auch zahlreiche Mitglieder der Partei an „Freischichten“.

Vier Bauteile...

Geplant wurden vier Bauteile: Das große Verwaltungsgebäude mit sieben Stockwerken – Bauteil A (Planung Wilhelm Schütte), ein Büro- Betriebs- und Sozialtrakt – Bauteil B (Planung Margarete Schütte-Lihotzky), der auch den Speisesaal für 250 Personen enthielt, eine große Halle, die die Druckerei und Setzerei aufnahm – Bauteil D (Planung Fritz Weber), sowie ein kleineres Werksgebäude – Bauteil C (Planung Karl Eder), wo die große Rotationsmaschine für den Zeitungsdruck, die so genannte „Rodel“, aufgestellt wurde. Die Verwaltungs- und Sozialtraktgebäude wurden in Stahlbetonskelettbauweise, die Deckenkonstruktion mit Stahlbetonfertigteilen ausgeführt. Die Untersicht der Decken erhielt eine Deckenstrahlheizung (die zwar damals modern war, uns aber, die wir im Haus arbeiteten, später einiges zu schaffen machte). Das Dach der Druckereihalle war eine Bogenshedkonstruktion, die viel Tageslicht in die Werkshallen brachte. Die Lagerräume, in denen vorwiegend Papier lagerte, und die papierverarbeitenden Räume wurden automatisch klimatisiert. Die Heizung



Die Baustelle am Wiener Höchstädtplatz Ende Dezember 1955.

erfolgte durch eine eigene Heizanlage, die nach damals günstiger Rohstoffversorgung mit Schweröl befeuert wurde. Das zur Kühlung der Klimaanlage benötigte Wasser wurde aus einem eigens dazu hergestellten Brunnen dem Grundwasser entnommen.

In einem Artikel in der *Volksstimme* vom 8. Dezember 1954 konnte Fritz Weber berichten, dass der Rohbau der Bauteile A und B bereits zur Hälfte und die große Werkhalle fertig gestellt wurde. Weiter hieß es in dem Bericht u.a.: „Zum Leidwesen der Architekten gibt es auch noch laufend kleine Änderungswünsche und Ergänzungen. Soweit es der Baufortschritt gestattet, werden diese an sich unbedeutenden Änderungen auch durchgeführt, aber manchmal ist es nicht mehr möglich, weil die Träger, Säulen und Stahlbetonplatten nicht ohne weiteres verschoben werden können. [...] Es stellt sich auch heraus, daß Menschen, die mit dem Bauen nicht viel zu tun haben, sich keine Vorstellung machen können, wie sich Maße auf dem Papier dann in der Natur auswirken.“

... für über 900 Beschäftigte

Die Liste der zu erwartenden Beschäftigten, nach deren Zahl auch die jeweiligen Räume bereitgestellt werden mussten, enthielt für die graphischen ArbeiterInnen die Zahl 661 (davon 119 für die Nachtschichten und 121 Frauen), dazu kamen 69 RedakteurInnen und 267 Angestellte (davon 136 Frauen). Man kann also davon ausgehen, dass für knapp ein-tausend Menschen im Globus-Haus geplant und gebaut wurde. Die größte Zahl in den graphischen Berufen waren die

Handsetzer (69) und die Maschinensetzer (79). Damit war die Globus-Druckerei auch eine der Hochburgen kommunistischer Organisation in der Gewerkschaft der Arbeiter der graphischen und papierverarbeitenden Gewerbe, wozu auch die Lehrwerkstätte des Verlags beitrug.

Die Architekturpublizistin Gabriele Kaiser analysiert in einem aktuellen Beitrag über den Neubau des Globus-Hauses: „Der ehrgeizige Anspruch des Globus Verlags schlug sich nicht nur in der markanten Gliederung der Baukörper, sondern auch im ausgeklügelten Raumprogramm nieder: Es gab einen kleinen Veranstaltungssaal für die Mitarbeiter und deren Angehörige [der Arbeiterklub, wie er später genannt wurde; M.G.], eine Betriebsküche und -kantine sowie ein Buffet am Dach mit großem Freibereich [der aber später nicht mehr genutzt wurde; M.G.], einen großen, zweiseitig belichteten Speise- bzw. Gymnastiksaal, der auch als Veranstaltungssaal Verwendung fand [...], eine Hausbücherei, Räume für Clubaktivitäten (Foto, Schach) und verschiedene Werkstätten. Der Betrieb mit eigener Tankstelle, Notstromanlage und Tiefenbrunnen war von Anfang an in der Lage, autark zu produzieren. Überdimensionale Lagerflächen, um unabhängig von Lieferanten zu sein, hauseigene Handwerker, um die Produktion in Gang halten zu können, und großzügige Sozialeinrichtungen, um einen Teil des Freizeitbedarfs abzudecken, waren Teil des Gesamtkonzepts einer autarken Produktionskommune, die im Druck- und Verlagswesen neue Maßstäbe setzen wollte.“⁴

Bestmögliche Arbeitsbedingungen

In der Bewertung des Bundesdenkmalamts aus dem Jahr 2017 wurde ausgeführt: „Gestalterisch bewegt sich der Komplex zwischen der Klassischen Moderne, sozialistischer Architektur der 50er Jahre mit klassizistischen Anleihen sowie funktionalistischer Industriearchitektur. Er stellte damit einen immensen Gegensatz zur damaligen gebauten Umgebung dar, welche vorwiegend aus Gründerzeitbauten, Gartenanlagen und kleinen Produktionsstätten bestand, und bricht auch städtebaulich mit der bis dahin prägenden Blockrandstruktur.“ Fritz Weber beschrieb die Intention des Baus in seinen 1991 erschienenen Memoiren etwas bescheidener: „Mein Anliegen war, der Betrieb sollte für die dort arbeitenden Menschen die bestmöglichen Arbeitsbedingungen nach dem Stand der damals neuesten Technologien und Baustoffe bieten. [...] So mußte ich vor allem aus ökonomischen Gründen den Ehrgeiz von uns Architekten eindämmen, sich selbst ein architektonisches Denkmal zu setzen.“⁵

Die heutige Umgebung des Globus-Hauses hat mit jener der 1950er Jahre nicht mehr viel zu tun. Anstelle der Wabko, einem mittleren metallverarbeitenden Betrieb gegenüber dem Globus-Bürogebäude, erhebt sich heute ein über zwanzigstöckiges Wohnhochhaus, und anstelle der NÖM (Niederösterreichische Molkerei), die in den 1970er Jahren – ebenfalls gegenüber dem Globus-Haus – erbaut wurde, erstreckt sich nunmehr eine Fachhochschule, deren Ausläufer über den Höchstädtplatz bis wenige Meter vor den Globus-Bürotrakt reichen. Vor diesem Hintergrund wirkt der „Globus“ heute nicht mehr so dominant auf dem Platz wie etwa zur Zeit seiner Errichtung und lange Jahre danach.

Zentrale der KPÖ

Im März 1956 wurde mit der Besiedlung des Baukomplexes begonnen, sodass die beiden ehemaligen Produktionsstätten zusammengezogen werden konnten. Da zu dieser Zeit auch der Pachtvertrag des Sitzes des Zentralkomitees der KPÖ am Schwarzenbergplatz (Ecke Gußhausstraße) auslief, übersiedelte die Parteiführung 1957 ebenfalls ins Globus-Haus, was durch eine Reduktion der für die Redaktionen vorgesehenen Räume ermöglicht wurde.

Die Stockwerke des Hauses waren demgemäß folgendermaßen aufgeteilt:

In die obersten drei Stockwerke (fünf bis sieben) zogen die Abteilungen des Zentralkomitees ein, die engere Parteiführung saß im siebten Stock, wo sich auch das Tagungszimmer des Politischen Büros befand. Im fünften Stock waren das Parteiarchiv, die ZK-Bibliothek und das *Volksstimme*-Schnitt- und Fotoarchiv untergebracht. Der vierte Stock gehörte der Redaktion der *Volksstimme*, die unteren drei Geschosse zunächst der Globus-Verwaltung. Die Redaktion der *Volksstimme* war durch eine Rohrpostleitung direkt mit der Setzerei verbunden. Die Fotoredaktion nutzte eine Dunkelkammer im ersten Stock. Im Erdgeschoss befand sich nicht nur der Arbeiterklub, sondern straßenseitig erreichbar auch eine Buchhandlung. Der kleinste Raum im Haus war nach meiner Erinnerung die Kaffeekantine in der *Volksstimme*-Redaktion im vierten Stock. Obwohl der kleinste Raum, war er stets mit der größten Zahl an Personen gefüllt, da dort der tägliche Tratsch ausgetauscht wurde.

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zogen in die unteren Stockwerke die Wiener Stadtleitung der KPÖ, die niederösterreichische Landesleitung, der Gewerkschaftliche Linksblock (GLB), die Kommunistische Jugend (KJÖ) und der Bund demokratischer Frauen (BDF) mit der Redaktion der *Stimme der Frau* ein, die bis dahin in einem Haus in der Taborstraße im 2. Bezirk angesiedelt waren. Damit waren fortan alle Leitungsorgane der KPÖ in Wien und mancher befreundeter Organisationen im Globus-Haus konzentriert.

Ein Haus kommunistischer Geschichte

Die Versammlungsräume des Globus-Komplexes waren eng mit der politischen Geschichte der KPÖ verbunden. Sowohl im Arbeiterklub als auch im großen Speisesaal, der in jenen Jahrzehnten auch der Festsaal der KPÖ war, fanden wichtige Konferenzen und die Wiener Landesparteitage statt. Im Mai 1962 besuchte der sowjetische Kosmonaut

Ein Blick in die Druckereihalle



Das Globus-Haus aus der Vogelperspektive im September 1956

Juri Gagarin, der ein Jahr zuvor als erster Mensch die Erde im Weltraum umrundet hatte, Wien und gab im Globus-Haus Autogramme. Das ließen sich die WienerInnen nicht entgehen, und es bildete sich rund um den Globus-Komplex eine hunderte Meter lange Schlange, um ins Haus zu gelangen. Als „Redaktionskind“ – meine Eltern arbeiteten beide in der Redaktion der *Volksstimme*, der Vater war stellvertretender Chefredakteur, die Mutter Redaktionssekretärin – hatte ich das Privileg, Gagarin gemeinsam mit den *Volksstimme*-RedakteurInnen im Chefredakteurszimmer einen Zettel zur Unterschrift vorlegen zu dürfen.

Der große Saal diente auch dazu, das Programm des Volksstimmefestes, das dort auf der Hauptbühne ablief, für jene AktivistInnen und MitarbeiterInnen des Festes zu wiederholen, die es auf der Praterwiese nicht verfolgen konnten, da sie im Verlauf des Festes mit anderen Aufgaben betraut waren. Darüber hinaus wurde der große Saal von der Sportabteilung des Globus benutzt, konkret von der Tischtennissektion, die – ebenso wie die Volleyballmannschaft – auch auf nationaler Ebene reüssierte.

Im Gedenkjahr 1988 wurde vor dem Globus-Haus ein von Fritz Weber entworfenes Denkmal gegen Krieg und Faschismus errichtet, mit der von Alfred Hrdlicka zur Verfügung gestellten Figur des Marsyas, das den Kämpfern und Opfern im Kampf gegen den Faschismus gewidmet ist. Danach folgte die Aufstellung einer Stele mit dem Relief des langjährigen Vorsitzenden der KPÖ und Mitbegründers der Zweiten Republik

Johann Koplenig, das vom Hrdlicka-Schüler Jan Schneider geschaffen wurde. Beide Denkmäler stehen auf öffentlichem Grund und sind damit vor dem privaten Zugriff neuer Eigentümer geschützt. Der Kampf der KPÖ um die Umbenennung dieses Teils des Höchstädtplatzes in „Johann-Koplenig-Platz“ konnte noch nicht erfolgreich beendet werden, nachdem sich 2020 ein Unterausschuss des Wiener Landtages und Gemeinderates erneut gegen ein solches Erinnerungszeichen ausgesprochen hat.

Nach dem Untergang des realen Sozialismus musste die KPÖ aus finanziellen Gründen aus dem Globus-Haus ausziehen. 1991 wurde der Globus-Verlag liquidiert, bis 1993 die Globus-Druckerei aufgelöst. Von 1994 bis 1996 nutzte der Regisseur Kurt Palm den großen Speisesaal für seine „Nette Leit Show“ mit dem Moderator Hermes Phettberg, die 1995 vom ORF übernommen wurde. In einer Sendung war der frühere KPÖ-Vorsitzende Franz Muhri als Gast eingeladen.

Als die ökonomische Basis des Globus-Verlags mit den sozialistischen Staaten Osteuropas wegfiel und 1991 die *Volksstimme* als Tageszeitung eingestellt werden musste, versuchte die damalige KPÖ-Führung das Haus durch Vermietungen zu erhalten, was einige Sanierungen und Umbauten erforderte. Es musste u.a. die Fassade saniert und ein zusätzliches Stiegenhaus angebaut werden. Im Keller wurde eine Tiefgarage eingerichtet. Nach einem mehr als zehnjährigen Prozess und der Enteignung der Partei durch die deutschen Behörden musste der Globus-Komplex 2004 verkauft wer-



Der Festsaal im Globus-Haus im Oktober 1984 (60. Geburtstag von Franz Muhri).



Einweihung des Gedenksteins für Johann Koplenig vor dem Globus-Haus am 11. März 1988. Irma Schwager (links), Otto Podolsky (rechts).



Die Fassade des Globus-Hauses 1989.

den, um das finanzielle Überleben der KPÖ zu sichern. Das Globus-Haus schien überdies auch auf einer Liste der Deutschen Treuhand auf, in der die Ansprüche der deutschen Regierung gegenüber die KPÖ aufgelistet waren.

Im Rahmen der Ausstellung „Kalter Krieg und Architektur“, die 2019 im Architekturzentrum Wien zu sehen war, wurde das Globus-Haus als Beispiel fortschrittlicher Architektur herangezogen und das sonst im Foyer des Stiegenhauses platzierte große Modell ausgestellt. Zur Bedeutung des Globus-Hauses sei noch einmal aus dem Gutachten des Bundesdenkmalamts zitiert: „Der Komplex verkörpert neben der politischen Komponente auch die allumfassende Lebensauffassung kommunistischer und sozialistischer Strömungen, welche durch ‚politische‘ Architektur, Kunstbewusstsein, Betriebskultur und andere Lebensbereiche der Mitarbeiter prägen wollte. Ein weiterer Punkt ist die Bedeutung des Globus Verlags sowie seine Druckerei für die Stadt Wien. Besonders in den 40er und 50er Jahren prägte der Verlag die österreichischen Printmedien. Beispielhaft seien hier die Tageszeitung ‚Die Österreichische Volksstimme‘, zahlreiche Bücher und andere Schriftzeugnisse genannt, welche das Leben im Österreich der Nachkriegszeit bis heute repräsentieren.“

So bleibt das Globus-Haus ein Ort kommunistischer Geschichte und Präsenz in Wien. Es gibt in Mittel- und Westeuropa keinen vergleichbar integrierten kommunistischen Gebäudekomplex: politisches Zentrum, Zeitungsredaktionen, Buchproduktion, Druckerei und Verwaltung unter einem Dach geplant und gebaut.

Anmerkungen:

1/ Vgl. dazu Christine Köstner: Das Salz in der Suppe. Der Globus Verlag, in: Gerhard Renner/Wendelin Schmidt-Dengler/Christian Gastgeber (Hg.): Buch- und Provenienzforschung. Festschrift für Murray G. Hall zum 60. Geburtstag. Wien: Praesens Verlag 2009, S. 129–144.

2/ Zentrales Parteiarchiv der KPÖ, Aktennotiz zum Globus-Haus, o.D. [1953], S. 1.

3/ Ebd.

4/ Gabriele Kaiser: „Wir legen den Grundstein für das Haus der Wahrheit“. Der Neubau der Globus Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt (1954-1956), in: Ute Waditschatka (Hg.): Wilhelm Schütte Architekt. Frankfurt – Moskau – Istanbul – Wien. Zürich: Park Books 2019, S. 138–151, hier S. 144f.

5/ Fritz Weber: Mosaiksteine meines Weltbildes. Wien: Globus Verlag 1991, S. 47f.